

## GIOVANNI BATTISTA MORONI

(um 1520–1578)

«BILDNIS EINES PRIESTERS» (nach 1570)

Leinwand; 44,9 × 36,8 cm

Inv. Nr. G 876

Erworben: 1879 durch Fürst Johannes II.

Gegenstand der Bildnisse Giovanni Battista Moronis war der städtische Adel und das sich formierende Bürgertum der Terraferma. Sieht man die Porträts des überragenden Tizian als die Bilder stadtvenezianischer Figuren mit europäischer Bedeutung und die der profanen und geistlichen Weltherrscher, so findet man das gleiche Darstellungsbemühen auf «Provinzebene» in Bergamo. Malerisch von höchster Qualität, entsteht in der versammelten Galerie von Moronis Porträts, zu der Kinder und Gelehrte ebenso wie Generäle und häufig auch Kleriker gehören, das psychologische und historische Stimmungsbild einer Renaissancegesellschaft. Fern von Prunk und Standesinsignien stehen diese bürgerlichen Bildnisse dem Betrachter gegenüber. Grau in Grau finden sich die Porträtierten oft von steinerne Architektur hinterfangen, selbstbewußt kommentiert von eingemeißelten, mottohaften Schriftzügen. Die psychologische Dichte, die Auseinandersetzung mit der Persönlichkeit des Porträtierten, erinnern an Tizian. Doch im Unterschied zu jenem Venezianer scheint Moroni weniger an der malerischen Reflexion der Fragen interessiert gewesen zu sein, die das Porträt als Gattung stellt. Die Ökonomie der bildnerischen Mittel, dazu gehören auch Bildnistypen, die immer wiederkehren, fällt im Oeuvre Moronis auf. Mehr als die Kunst sind die dargestellten Personen das Thema dieser Malerei. Sie scheinen sich ihrem Schicksal zu stellen und reflektieren in ihren Bildnissen die Bedingungen ihrer Existenz. Oftmals läßt sich in diesem Moment, der Moronis Kunst die Aufgabe eines Spiegels einräumt, ein pessimistischer Grundton vernehmen.

Auch in dem liechtensteinischen Bildnis eines unbekannt Priesters herrscht der Eindruck des Grautons vor. Sein Porträt ist ein karges Bruststück, leicht unterhalb der Schulterhöhe geschnitten. Mit den unbunten Farben Schwarz, Weiß und Grau verbindet sich das blasse Inkarnat, dessen zartes Rot ins Bräunliche gebrochen ist. Zur eingeschränkten Farbpalette paßt das reduzierte Figurenmotiv, das auf die Darstellung der Arme verzichtet. Der leicht diagonal ins Bild gestellte Mann hat den Kopf nach rechts und den Blick auf den Betrachter gerichtet. Die Wendung des Kopfes zum Betrachter ist das einzige Zeichen einer Bewegung und kündigt vom Raum, der die Figur umgibt. Doch ähnlich dem Schicksal anderer Porträts Moronis präsentiert sich auch das Bildnis des Priesters hier nicht in seinem ursprünglichen Zustand. Unterschiede in der grauen Farbfläche des Hintergrundes lassen einen etwa 3 bis 4 cm breiten Streifen mit glatterer Untergrundstruktur erkennen, der sich seitlich und an der oberen Kante um die Bildfläche herumzieht. Bereits 1884 wurden während der Restaurierung Anstückungen, die die Bildfläche um ihr Doppeltes vergrößert hatten, abgenommen und dabei die jetzigen Maße des Bildnisses festgelegt.

Heute erscheint der Priester mit eher zarter Statur. Auf dem kurzgeschnittenen Haar trägt er zurückgesetzt den Hut. Ein feines Sfumato überzieht die Gesichtszüge und beläßt Einzelheiten leicht undeutlich. Im Kontrast zum Sfumato leuchtet der weiße Kragen und hebt das Gesicht aus der dunklen Umgebung nach vorn. Die Inkarnatfarbe ist, wie das gesamte Bild, rotbraun hinterlegt. Sie schließt sich mit dem Grau des Hintergrundes zusammen, der der Haut einen blassen Schimmer verleiht. So wirkt das Inkarnat zart und durchscheinend und das Fleisch vergeistigt. Die Form des Gesichtes ist schmal, die große, schlanke Nase und die hohe Stirn lassen es lang erscheinen. Harte Merkmale der Askese läßt das Gesicht dieses Kirchenmannes jedoch vermissen. Die entspannten Züge des weichen Mundes und der feine Bart mildern jede Schärfe. Statt dessen zeigt die Figur ein Antlitz von großem Ernst. Melancholisch versonnen blickt der Priester auf uns, während ihm das Sfumato des Malers zugleich einen Schleier verleiht, hinter den er sich zurückzieht.

Sicherlich ist dieses Bildnis ein Spätwerk des 1578 verstorbenen Künstlers, der die formale Ausstattung seiner Porträts immer mehr reduzierte. In ausdrücklicher Konzentration auf das Gesicht erscheinen die Bildnisse nach 1570 in Büstenform. Hiermit verbunden ist eine chromatische Reduktion und die Vertiefung des psychologischen Ausdrucks. Ein männliches Porträt in Bergamo (Privatsammlung), das als eines der letzten Bilder Moronis gilt, weist engste stilistische Übereinstimmungen auf, so daß Mina Gregoris Datierungsvorschlag (nach 1570) nur die untere Grenze markiert.

Giovanni Battista Moroni wurde um 1520 in Albino, in der Nähe von Bergamo, in einem kunsttopographischen Grenzgebiet geboren. Im äußersten Westen der venezianischen Terraferma und in unmittelbarer Nähe des rivalisierenden Mailand gelegen, vereinen sich in der bergamaskischen Malerei jener Zeit nicht allein lombardische mit venezianischen Stilelementen, auch die Errungenschaften der nordalpinen Renaissancekunst fanden hier Vermittlung. So traf Moroni abseits der großen Kunstzentren auf ein äußerst fruchtbares Spannungsklima und wurde nach einer Lehrzeit bei Moretto in Brescia (vgl. Kat. Nr. 16) zu dem wohl bedeutendsten Porträtmaler des 16. Jahrhunderts.

M.H.

Literatur: Seite 152